


exposure[•]

POWER



2010  Integrated Amplifier



VOLUME

CD AUX 2

TUNER

PHONO
AUX 1

Exposure 2010 S

Preis: 1120 Euro

von Heinz Gelking, Fotos: Rolf Winter

Es gibt ihn sogar mit Phono-Eingang!

Als während des Frühstücks das Telefon klingelt, will ich rasch die Musik leiser drehen, laufe zur Anlage hinüber und greife ins Leere: Obwohl ich dem schönen schwarzen Lautstärke-regler der Classé-Vorstufe einen ordentlichen Schwung entgegen dem Uhrzeigersinn gebe, liest die Nachrichtensprecherin mit unverminderter Lautstärke ihre Meldungen vor. Warum?

Ach ja. Gestern Abend hatte ich den Exposure 2010 S aufgestellt und alle Quellengeräte angeschlossen, natürlich auch den Tuner. Heute Morgen hat meine Partnerin das Radio angemacht – und ich habe schlichtweg vergessen und beim Hören auch nicht wahrgenommen, dass der britische Integrierte spielte. Damit will ich den Exposure 2010 S jetzt nicht unterschwellig als vollwertigen Ersatz für große Verstärkerkombinationen darstellen. Das würde mir hier sowieso niemand glauben und würde auch nicht stimmen. Aber erstaunt bin ich

schon: Ein bezahlbarer Verstärker, der in einer doch deutlich höherwertigen Kettenumgebung schlicht und einfach seine Aufgaben erledigt ohne groß aufzufallen, muss etwas ganz Grundsätzliches richtig machen.

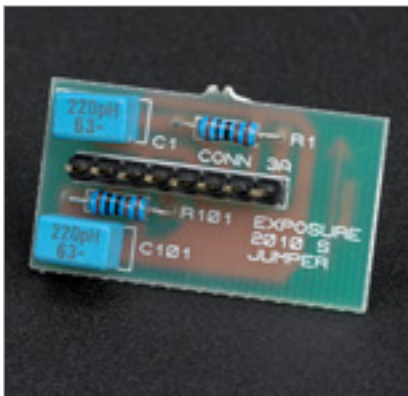
Dabei hatte ich mich gestern noch über ihn geärgert. Ich verstehe ja, dass so ein Exposure 2010 S viel knapper kalkuliert ist als ein Krell FBI oder Burmester 032. Es kommt sicher auf jeden Cent an. Darum ließe sich aus meiner Sicht jede Sparmaßnahme rechtfertigen, aber nicht der Verzicht auf anständige Lautsprecherklemmen, solange man sich gleichzeitig etwas so Überflüssiges wie eine Fernbedienung und eine 6 Millimeter starke Frontplatte aus Vollmaterial leistet. Ich möchte Lautsprecherklemmen zum Schrauben, die nicht nur Hülsenstecker, sondern auch Gabelschuhe aufnehmen können, schließlich reden wir hier über ein Gerät, das sich von der Standardware im Elektronikmarkt ebenso klar absetzen muss wie von ei-

nem Rotel-Amp für 400 Euro. Der Exposure 2010 S hat einfache Buchsen, die nur Hülsen und Bananas aufnehmen, davon allerdings auch gleich acht Stück als Einladung zum Bi-Wiring. Aber vielleicht sind diese Buchsen ja auch als pädagogische Maßnahme gegenüber HiFi-Redakteuren gedacht, die solche bezahlbaren Vollverstärker unsinnigerweise mit unbezahlbaren Lautsprecherkabeln wie dem HMS Gran Finale Jubilee oder dem TMR Ramses kombinieren wollen. Vor diesem Dilemma – vielleicht besser: vor dieser Frage der richtigen Herangehensweise – stehe ich übrigens jedes Mal, wenn ich mich mit Geräten für audiophile „Einsteiger“ beschäftige. Normalerweise müsste ich den Exposure 2010 S sorgfältig aufstellen und ausphasen, aber an einer guten, preiswerten Netzleiste (Tipp: Music Line) und mit bezahlbaren Kabeln hören, so wie es ja auch in der Praxis beim Leser zu erwarten ist. Niemand kauft sich zu einem 1100-Euro-Verstärker ein 400-Euro-Netzkabel. Hoffentlich nicht! Aber meine Situation ist eine andere: Ich lerne ein Gerät am besten kennen, indem ich es in die Testanlage einbinde und darauf achte, wie deren Klang sich daraufhin verändert. Dabei möchte ich kein Beipack-Kabel mit der 400-Euro-Zuleitung vergleichen, die seit Wochen in der Testanlage spielt und woran ich mich gewöhnt habe. Also muss das bewährte „überdimensionierte“ Kabel



Klassisches Design: Netzschalter vorn, Lautstärkeregel, Eingangswahl

Creek 4040 oder der Cyrus One von Mission angesagt. Ich habe, wie schon öfter hier berichtet, nur einen davon besessen, nämlich den Creek 4040 S3, aber sie alle irgendwann und irgendwo mal gehört. Klanglich waren diese Wonneproppen höchst individuell. Zwischen dem nach vorne gerichteten Powerplay eines Cyrus One und der einullenden Wärme eines A1 lagen Welten – und vollkommen unterschiedliche Vorstellungen von Musik und ihrer Wiedergabe. Der Exposure 2010 S steht in der Tradition dieser britischen Vollverstärker. Nur in einem Punkt unterscheidet er sich von ihnen, das wurde schon beim ersten Reinhören klar: Jene klangliche Unverwechselbarkeit, die damals bei Vollverstärkern en vogue war, die leistet er sich nicht. Damit müsste er eigentlich



Unklassischer Rückbau: per Jumper wird Phono zum Hochpegeleingang

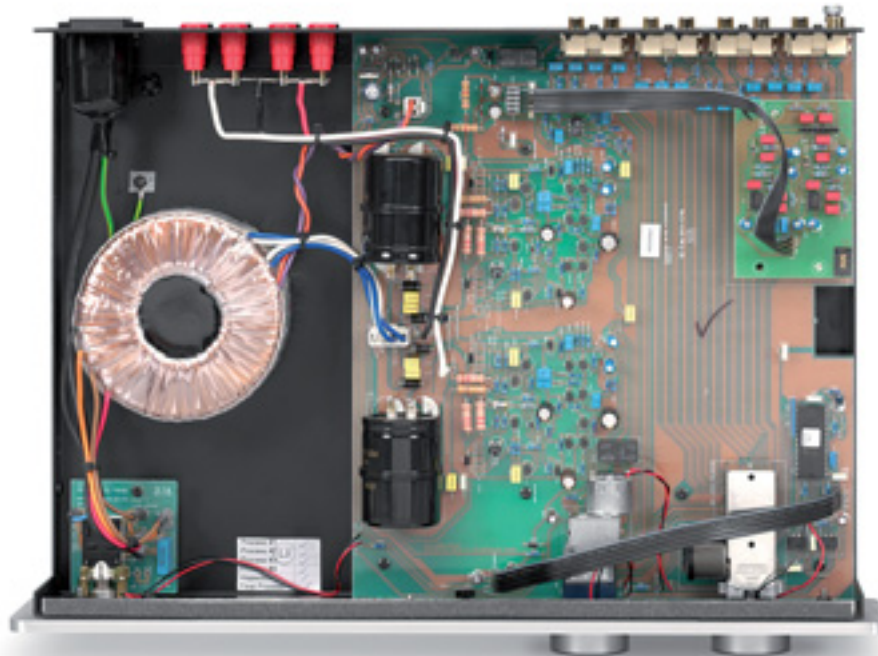
genau auf meiner Wellenlänge liegen. Ich glaube ja an das sprichwörtliche Ideal vom verstärkenden Stück Draht und schätze (inzwischen) Verstärker, die nicht auffallen und den Klang einer Kette nicht prägen. Die Musik selbst zu interpretieren, ihr einen eigenen Stempel aufdrücken zu wollen – das sind für einen Verstärker verdächtige Ambitionen. Es deutete sich schon an diesem ersten Abend und dem darauf folgenden Morgen an, dass der Exposure 2010 S genauso aufgeräumt und geradlinig klingt, wie seine moderne und sachliche Frontplatte aussieht. Nur das typographisch aus dem Rahmen fallende „S“ hinter der Ziffernkombination „2010“ irritiert mich. Ob ich an seinem Klang in den kommenden Tagen wohl doch noch eine individuelle Note, eine eigene klangliche Signatur entdecke?

Dieses „S“ steht übrigens für „Super Power ohne den Super Preis“, wie es augenzwinkernd in den Produktinformationen von Exposure heißt. Super Power bedeutet 50 Prozent mehr Leistung als die Vorgängerversion und damit laut Herstellerangaben 75 Watt pro Kanal an 8 Ohm. Der Exposure 2010 S ist damit weitaus stärker als alle britischen Integrierten aus meiner Hi-Fi-Jugend. John Farlowe, der die Firma Exposure 1974 gründete, hatte eine ganz eigene Definition von einem Verstärker. Er betrachtete diese Gerätegattung als frequenzmoduliertes Netzteil und interessierte sich weniger für

Schaltungen als für Stromversorgungen. Zuvor hatte er Gitarren-Amps gebaut, die unter anderem bei The Who, Pink Floyd und Led Zeppelin zum Einsatz kamen – eine schöne und interessante Geschichte, die in so gut wie jedem Artikel über Exposure noch einmal auftaucht. Allerdings schreibt niemand dazu, warum der Bau von Gitarren-Amps jemanden für die Entwicklung von HiFi-Verstärkern qualifizieren soll ... Das sind vollkommen verschiedene Aufgaben! Klären wir lieber, ob man bei Exposure immer noch auf üppige Stromversorgungen setzt, obwohl John Farlowe längst nicht

Komponenten der Testanlage

Plattenspieler:	Transrotor Orfeo Doppio
Tonarme:	SME 3500, VPI JMW 12.5
Tonabnehmer:	Clearaudio Goldfinger, Clearaudio Talisman
Phonoentzerrer:	SAC Entrata Disco
CD-Player:	Classé CDP-202, Exposure 2010 S CD-Player
Vorverstärker:	Classé CP-500
Endverstärker:	SAC il Piccolo
Lautsprecher:	Revel Performa F 32
Kabel:	TMR Ramses, HMS Gran Finale Jubilee, Phonosophie
Sonstiges:	Harmonix Tuning-Produkte, Raum-Audio-Animator, Loricraft-Plattenwaschmaschine

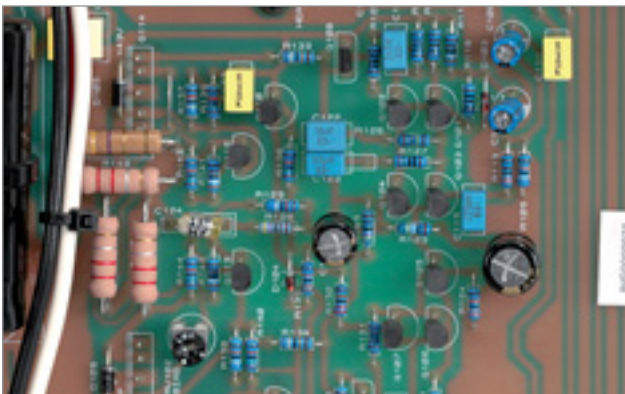


Klassischer Aufbau: Ringkerntrafo plus Verstärkerzüge plus passive Vorstufe

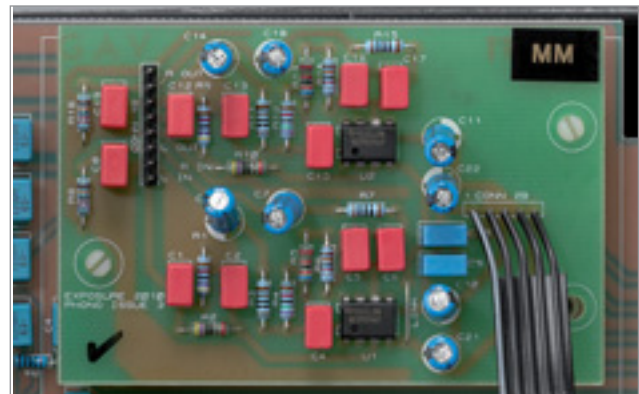
drinbleiben, damit ich erleben kann, welche Veränderungen sich allein aus dem Verstärkertausch ergeben. Experimente mit preisangemessenen Kabeln sind natürlich trotzdem erlaubt – und werden von mir meistens auch durchgeführt.

Seit gestern Abend steht jetzt also der Exposure 2010 S auf der obersten Ebene meines Solid-Tech-Racks, die ich für ihn freigeräumt habe, und darf sich bei Lockerungsübungen akklimatisieren, zuerst mit ein paar CDs, später mit dem Radiosignal. Ich schaue ihn mir

an. Dabei werden Erinnerungen an meine ersten HiFi-Jahre wach. Schon vor zwanzig Jahren kamen Vollverstärker für Audiophile mit „überschaubarem“ Budget typischerweise aus Großbritannien. Damals waren der Naim Nait, der Musical Fidelity A1, der



Klassischer Verstärkerzug: In der Ausgangsstufe arbeiten MOSFETs, die Endstufensektion ist diskret aufgebaut



Klassische Option: Wahlweise kann eine MM- oder MC-Platine geordert werden – zuständig sind hier zwei OpAmps

mehr im Unternehmen arbeitet. Also werfe ich einen Blick unter das mattschwarze Blechkleid des Exposure 2010 S. Schrieb ich „Blechkleid“? Nun, genau genommen besteht das Gehäuse aus Aluminium; es soll die Elektronik resonanzarm abschirmen. Das Gehäuse geht fürs Geld absolut in Ordnung, ja das schlichte Design mit nur zwei Bedienelementen gefällt mir ausgesprochen gut, auch wenn ich jene individuellen Lösungen vermisste, die vor zwanzig Jahren in dieser Verstärkerklasse noch üblich waren. Die Holzgehäuse bei Creek! Der geriffelte Deckel beim A1! Der Nait im Tarnanzug mit grellgrüner Leuchtschrift! Die Designer waren damals mutiger – und wir Kunden wohl auch. Aber wir alle waren ja auch zwanzig Jahre jünger. So langsam keimt bei mir selbst der Verdacht auf, dass ich die Vergangenheit verkläre ... Fairer wäre es, darüber zu berichten, dass sich der Fortschritt an so unerwarteten Stellen wie bei der Rauschfreiheit des Phono-Eingangs offenbart.

Ich ziehe den Netzstecker und greife zum Schraubenzieher. Alles ist übersichtlich und klar. Links nimmt ein Transformator von Toroid Audio Ltd. ungefähr die Fläche einer CD und fast die Höhe des Gehäuses ein. Gleich daneben befinden sich zwei schwarze

Sieb-Elkos, deren Aufschrift darauf schließen lässt, dass sie entweder für oder sogar von Exposure gefertigt werden. Die Leistungsstufen sind mit MOSFETs bestückt. Die gesamte Vorstufensektion besteht im Grunde aus zwei Alps-Bauteilen – einem Lautstärkepotentiometer und einem Regler für die Quellenwahl. Ich habe mit dieser puristischen Vorstufe zwei Tage lang meine Monoblöcke angesteuert und dazu das Signal aus dem Vorstufenausgang genutzt. Das klang besser als erwartet – sehr entspannt! –, und ich beginne zu verstehen, warum rein passive Vorstufen im Moment im Aufwind sind. Trotzdem dient der Vorverstärkerausgang am Exposure 2010 S natürlich nicht dazu, den Spieltrieb von Redakteuren zu wecken, sondern einen Bi-Amping-Betrieb im Tandem mit der Stereo-Endstufe 2010 S PWR zu ermöglichen. Aber hier und jetzt lautet die wichtigste Frage, wie die passive Vorstufe und das frequenzmodulierte Netzteil zusammen klingen – der Exposure 2010 S steht als Vollverstärker auf dem Prüfstand, ich schließe die Motorhaube, starte die Maschine und lasse sie ab jetzt fast zwei Wochen als Bestandteil meiner Musikanlage laufen.

Ich muss in dieser Zeit auf wenig verzichten. Zwei Aspekte der Musikwiedergabe beherrscht der Exposure weniger gut als die „Komponenten der Testanlage“. Seine Basswiedergabe ist – jedenfalls im Zusammenspiel mit meiner Revel Performa F32 – überraschend unverschmiert, trocken und schnell. Aber es fehlt ihr – im unfairen Vergleich mit den SAC-Monos – ein wenig Gewicht und Autorität. Meine Monos „erden“ die Musik gewissermaßen und bauen das Klangbild gleichsam „vom Fundament her“ auf. Der Exposure 2010 S spielt eher aus Grundton und Mitten heraus und ergänzt diese um einen nahtlos angeschlossenen, feingliedrigen Hochtonbereich und um einen auch bei großen Lautstärken sehr sauber und konturiert spielenden, subjektiv „schnellen“ Bassbereich. Daran schließt sich die zweite Einschränkung an, die ich hinnehmen muss, während der Exposure 2010 S spielt: Er ordnet das Geschehen in einer Aufnahme blitzsauber in Breite und Tiefe, indem er Musikern und Sängern präzise Standorte zuweist. Großen Verstärkerkombinationen bleibt vorbehalten, im Aufnahmerraum das Parkett zu verlegen, die Sitze zu polstern und die Vorhänge anzubringen, will sagen: dem Aufnahmerraum selbst mehr Präsenz zu geben.

Aber man darf ihn nicht unterschätzen. Es gibt nicht nur weniger, son-



Klassischer Rücken? Leider nicht. Warum gibt es keine Schraubklemmen für die Lautsprecherkabel? Wahrscheinlich Sicherheitsvorschriften ...

dern auch mehr. Umgekehrt entdecke ich am Exposure 2010 S nämlich Eigenschaften, die ich anderswo nicht so ausgeprägt finde. Der Verstärker hat viel Kraft. Aber er hat noch mehr Spielfreude. Ich habe beispielsweise Beethovens Streichquartett in A-Dur op. 18 Nr. 5 in der alten RCA-Aufnahme des Guarneri Quartet gehört. Man kann es drehen und wenden wie man will: Der erste Satz, Allegro überschrieben, dauert – objektiv – überall gleich lang, egal womit man ihn hört. Aber mit dem Exposure-Verstärker klingt die Musik – subjektiv – schneller und leichtfüßiger, involvierender und kommunikativer. Hier ist sie, die klangliche Signatur, die wegen des extravaganten „S“ auf der Frontplatte einfach irgendwo in ihm drin stecken musste. Wenn der Exposure 2010 S also seinen eigenen Kopf und Charakter zeigt, dann darin, der Musik einen Hauch vorwärtsdrängender Lebendigkeit beizumengen. Man kann sich natürlich auch auf den Standpunkt stellen, all die anderen Verstärker klängen schlicht und einfach müder, weil das Signal durch riesige Netzteile und in langen Transistorreihen ge-

image x-trakt

Was gefällt:

Viel Klang fürs Geld.

Was fehlt:

Eine Kennzeichnung der Netzphase.

Was überrascht:

Die großen Union-Jack-Aufkleber auf den Kartons.

Was tun:

Öfter mal bezahlbare Vollverstärker hören – und sich überraschen lassen.

bremst wird ... Überhaupt: Wie lang mag wohl der Signalweg im Exposure 2010 S sein? 50 Zentimeter? Wenn ich das mit dem Weg durch eine Vorstufe, ein NF-Kabel und zwei Monoblöcke vergleiche, ist's allenfalls ein Viertel davon. Nicht unwahrscheinlich, dass das Geheimnis der so impulsiven Musizierlust des Exposure 2010 S auch im ultrakurzen Signalweg begründet liegt. Und wenn ich die integrierte Phonoplatine des Verstärkers nutze, dann muss ich zwar auf ein wenig Hintergrundschwärze, Raumanmütung und Fokussiergenauigkeit verzichten, aber den Signalweg habe ich locker um einen weiteren Meter verkürzt. Für 155 Euro ist dieses steckbare Phonomodul, das es wahlweise für MM oder MC gibt, jedenfalls eine Wucht. Aber schauen wir ruhig mal kurz über den Tellerrand der neuerdings allerorten wieder aufflackern Diskussion um Digital und Analog: Connect Audio hatte mir den „passenden“ CD-Spieler zum Verstärker geliehen, der sinnigerweise Exposure 2010 S CD-Player heißt und denselben Preis hat. Die beiden Geräte zusammen und dazu ein schöner Standlautsprecher – das nimmt in Wohnzimmern, in denen nicht ausschließlich exzessives Extrem-HiFi betrieben werden soll, sondern auch noch „normal“ gelebt wird, noch nicht allzu viel Platz weg und klingt doch schon richtig gut. Das hat was. Das macht Spaß!

Von seiner sympathischen Neigung zum federnd-freudigen Brio-Musizieren abgesehen, legt der Exposure 2010 S die Unbestechlichkeit eines Prüfers vom Bundesrechnungshof an den Tag. Verglichen mit ihm waren manche der alten, auch von mir zu oft verklärten britischen Amps doch ziemlich korrupte Burschen – vor allem bei der Wiedergabe von Klangfarben. Einige

strichen die Musik so intensiv mit Honig ein, dass sie klebrig wurde. Der Exposure 2010 S ist auf Farbechtheit und eine ehrliche Darstellung der Dynamik kalibriert. Er klingt weder hell noch dunkel und spitzt Kontraste weder zu noch ebnet er sie ein. Er lässt die Musik passieren, ohne seinen eigenen Senf dazuzugeben. Eine besonders intelligente Form von HiFi-Purismus! ●

image infos



Vollverstärker Exposure 2010 S

Leistung (8 Ω):	75 W je Kanal
Eingänge:	5 x Cinch, davon 1 x Phono MM oder MC optional
Ausgänge:	1 x Cinch Vorverstärker, 4 x Lautsprecher
Besonderheiten:	„passende“ Endstufe 2010 S PWR zum Bi-Amping für 875 Euro lieferbar, Fernbedienung, Tape-Schleife
Maße (B/H/T):	44/9/30 cm
Gewicht:	7 kg
Garantiezeit:	3 Jahre
Preis:	1120 Euro

image kontakt

Connect Audio Vertrieb GmbH
Neue Straße 11
65520 Bad Camberg
Telefon 06434/5001
www.connectaudio.com